

## Aus dem antisemitischen Lager.

**Pfarrer Krösel in Klogin** ist nicht nur ein sehr streitbarer, sondern auch ein sehr selbstbewußter Antisemit. „Durch die ebenso dreisten wie leichtfertigen Angriffe des verjudeten „Freisinn“ im Abgeordnetenhaus und im Reichstage“ fühlt er sich zur Veröffentlichung folgender „Thesen“ herausgefordert, die u. a. die „Staatsbürgerztg.“, das „Koniger Tageblatt“ und die konservative „Danziger Allg. Ztg.“ abdrucken:

1. Daß der Jude, welcher vor christlicher oder heidnischer Obrigkeit wider einen Juden Zeugniß ablegt, in den Bann gethan werden soll, lehre nicht ich, sondern der Talmud.

2. Die liturgische Formel, nach welcher am jüdischen Versöhnungstage in der Synagoge alle Gelübde und Eidschwüre der Juden aufgelöst werden können, stammt gleichfalls nicht von mir, die Talmudisten leiten ihren Ursprung auf Numeri 30 zurück, wonach der jüdische Hausherr berechtigt ist, Gelübde und Eide von Frau, Töchtern und Gesinde unter gewissen Bedingungen zu annulliren.

3. Zwischen dem christlichen und dem talmudischen Eide besteht der ungeheuerere Unterschied zweier völlig verschiedener Weltanschauungen; eine Gleichwerthung beider ist ein schweres Unrecht gegen die christliche Bevölkerung Deutschlands.

4. Der Jude glaubt entweder an den Talmud oder an nichts; das alte Testament, Gottes Wort, unterliegt bei ihm völlig der talmudischen Auslegung.

5. Glaubte der Jude an den Talmud, so ist seine Eidesauffassung durch talmudische Beeinflussung beeinträchtigt und der Talmud zeigt überall erbitterte Feindschaft gegen das Christenthum; glaubt der Jude an nichts, so fehlt ihm das Verständniß für die Heiligkeit des Eides überhaupt, der Eid ist bei ihm lediglich eine Rechtsformel.

6. Die Einführung des konfessionslosen Eides durch jüdische Berechnung ist für das Judenthum ein unberechenbarer Gewinn, für das Deutschthum ein nationales Unglück.

7. Von den Folgen des konfessionslosen Eides muß das stählerne Rückgrat deutscher Rechtspflege allmählich wie vom Rost zerfressen werden.

8. Bei der Gewissensverwirrung, die der konfessionslose Eid im Volke mit sich bringt, ist es eine der ersten Pflichten aller christlichen Geistlichen, auf unbedingte Heilighaltung des christlichen Eides mit allem Ernste zu dringen.

9. Die Heiligkeit des christlichen Eides allein ist die Säule des deutschen Staatengerüßes.

10. Bei Einführung des konfessionslosen Eides hat eine ebenso bedauernswerthe wie erstaunliche Unklarheit über die Begriffe Konfession und Religion geherrscht. Eine jüdische Religion giebt es überhaupt nicht, noch weniger eine jüdische Konfession, sondern lediglich eine jüdische Sitten- und Kultusgemeinschaft, die in ihrer Gesamtheit weder etwas Organisches noch außer dem Masseninstinkt etwas Zusammenhängendes hat, und deshalb für abergläubische Willkür den besten Nährboden liefert.

11. Der Begriff der Religion schließt den des Opfers untrennbar in sich, da die Juden das Thieropfer nicht mehr haben und das ihres Messias von sich stiechen, so bleibt ihnen nur noch übrig, den Anspruch auf Religion aufzugeben, oder für das Opfer ein Surrogat zu suchen. Inwieweit in dieser Frage eine Einigung erzielt ist, bleibt dahingestellt.

12. Daß es Juden giebt, die Christenblut gebrauchen, lehrt die Geschichte, besonders Polna. Das Wort Ritualmord in Blutmord zu verwandeln, verbietet wichtige geschichtliche Momente; daß es einen Ritualmord nicht giebt, kann weder Professor Strack noch der Fürstbischof Kopp beweisen.

13. Die Ausdehnung der Blutsfekten, wenn es sich überhaupt nur um Sektten handelt, festzustellen, ist ernsteste Pflicht der Staaten. Die Forderung, in der Praxis der Verbrecherverfolgung das Motiv der bloßen Blutentziehung unter die bisher anerkannten Mordmotive aufzunehmen, ist lediglich das gute Recht der vom Aberglauben freien Bevölkerung.

14. Der Mord an Ernst Winter in Königs ist in seiner Vorbereitung, Ausführung und in der Verwischung seiner Spuren die That eines Komplotts.

15. Die Realspuren dieses Mordes, soweit sie noch vorhanden, lassen auf Juden als Mörder schließen, und zwar nur auf Juden.

16. Ernst Winter ist an äußerer Verblutung verendet. Alle Einwendungen dagegen erweisen sich bei näherer Prüfung als hinfällig.

17. Die einzelnen Körperstücke Winters waren in der Weise blutleer wie der Körper eines geschächeten Thieres; auch sonst zeigten die Körperstücke die unverkennbaren Zeichen des im Osten Deutschlands üblichen Schächtens. Alle bekannten Mordmotive erweisen sich bei Winter als nicht stichhaltig. Es bleibt allein das Motiv der Blutentziehung übrig.

18. Der Kreis der Mitwisser beim Königer Mord ist, nach den Spuren zu urtheilen, von geradezu erschrecklicher Ausdehnung, auch Töchter erscheinen nicht ausgeschlossen.

19. Im Falle Polna hat sich die jüdische Presse des Verbrecher-schutzes schuldig gemacht, und nicht nur die jüdische Presse, und nicht nur im Falle Polna.

20. Den vielen jüdischerseits gegen mich ergangenen Angriffen, Verdächtigungen und Verleumdungen gegenüber kann mir keine preussische Behörde das Recht versagen, diesen meinen in obigen Thesen gekennzeichneten Standpunkt zu einer überaus ernstlichen Sache öffentlich zu rechtfertigen, bezw. durch die Ergebnisse der bisherigen Königer Prozesse sowie eigener wissenschaftlicher Studien zu vertheidigen.

Man kann, wenn man diese Erklärung liest, darüber im Zweifel sein, ob ein Geistlicher, der solche „Thesen“ der Oeffentlichkeit vorlegt, sich der Tragweite dessen, was er in Bezug auf die jüdische Religion, den jüdischen Eid und den Königer Mord schlankweg behauptet, auch nur einigermaßen bewußt ist. Wir würden dieser Erklärung, wenn sie auch in der Form gemäßigter ist, als die bekannten Neben des Grafen Bückler, überhaupt keine Erwähnung thun, wenn wir nicht wüßten, daß diese sogenannten wissenschaftlichen Vorträge eines noch im Amte befindlichen evangelischen Geistlichen ihre Wirkung auf die Massen in einer geradezu unheilvollen Weise geäußert haben. Jedenfalls sollte es Gewissenspflicht eines Geistlichen sein, derartige Behauptungen nicht nur aufzustellen, sondern auch vor dem Forum der Wissenschaft zu beweisen.

In wohlthuendem Gegensatz zu den gehässigen Angriffen des Herrn Pfarrers Krösel steht die vorurtheilsfreie Gesinnung, die aus einem Schreiben des Generalsuperintendenten der Provinz Pommern, D. Voetter in Stettin, also des Vorgesetzten des Pfarrers K., an einen Mitarbeiter der „Allg. Ztg. d. Judenth.“ herausklingt. Das Schreiben lautet:

„Sehr geehrter Herr!

Erst heute finde ich ein Stündchen Zeit, um Ihnen für die Zusendung von „Deutsch-Israel“ herzlich zu danken und das freundliche Begleitschreiben zu beantworten. Als mir das Programm der Gebetswoche vorgelegt und die letzte Andacht in ihr zugemuthet wurde, erklärte ich sofort, daß ich mich auf den Antisemitismus nicht einlassen würde. Jesus und sein Evangelium sind keinem Menschen gegenüber anti, sondern nur pro, und zwar um so intensiver pro, je weniger das Objekt solches verdient. Es kommt hinzu, daß der Antisemitismus eine sozialpolitische Erscheinung ist. Wie unser Herr Jesus Christus durch die sozialpolitischen Zustände seiner Zeit in göttlicher Majestät hindurchschritt, die von ihm geforderten Urtheile und Eingriffe kurz abweisend, wie seine Apostel ihm auf diesem Wege getreulich nachgefolgt sind, so bemühe ich mich, desselben Geistes Kind zu sein. — Was insonderheit Israel anbetrifft, so wird's wohl dabei bleiben, was einst ein spanischer Rabbi dem Könige Philipp sagte: „Majestät, wir sind ein unter dem Flande liegendes Volk, darum werden Verfolgungen über uns kommen; wir sind und bleiben aber auch ein gesegnetes Volk, darum werden wir uns aus allen Verfolgungen siegreich erheben.“ Dieser Ausspruch hat die Bibel für sich. Die Stunde Israels als eines Volkes hat noch nicht geschlagen, denn das Evangelium hat seine Wandlung durch die Völker noch nicht abgeschlossen — — — das Volk hat seine weltgeschichtliche Mission zu erfüllen, und wenn es dabei dem alten

deutschen Michel zuweilen unbequem wird, so mag  
er sich selbst an die Nase greifen.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im  
heiligen Geist. In diesem Reiche, für welches es keine politischen,  
sozialen und Parteibarrieren giebt, habe ich meinen Standort und  
das Maß für die Beurtheilung der Weltereignisse. Das Ende der  
ganzen Kulturentwicklung ist ein großes Grab, darum imponirt mir  
nichts zu sehr, wenn ich auch das „alles ist euer“ nicht vergesse.

Mit dem Wunsche des Friedens bin ich, sehr geehrter Herr,  
Ihr ergebener

24. Januar 1901.

P o e t t e r.“